Königliche Preußische Stettinische Zeitung.



Im Verlag der Effenbartschen Erben.

No. 30. Montag, den 12. April 1819.

Bekanntmachung,
das falsche Gerücht wegen der in Böhmen ausgebrochenen pestartigen Krankheit betreffend

Als in den ersten Tagen dieses Monats sich das Gerücht von einer in der Böhmischen, nahe an der Schlesischen Grenze gelegenen, Fabrik-Stadt Reichenberg ausgebrochenen pestartigen Krankheit auch hier verbreitete, nahm ich Veranlassung, mir von den Herrn Chefs der vorliegenden Regierungen nähere Auskunft darüber zu erbitten.

Die mir gestern deshalb zugekommene Nachricht ist erwünscht und beruhigend dahin ausgefallen:

daß die Königl. Regierung zu Liegnitz ihr Medizinal-Mitglied und Boten nach der Böhmischen Grenze und nach Reichenberg gesandt habe, um von dem näheren Sachverhältniß Nachricht zu erhalten, und daß nach dem beigebrachten Schreiben des Magistrats zu Reichenberg und nach dem auf Amtspflicht ausgestellten Zeugniß des obrigkeitlichen Arztes daselbst, Dr. Spielmann, sich seit länger als einem Jahre, so wie gegenwärtig in Reichenberg und der damit verbundenen Herrschaft, keine epidemische oder fürchterlich ansteckende Krankheit gezeigt habe, und die Besorgniß wegen der pestartigen Krankheit auf einem ungegründeten leeren von einem Reisenden ausgebreiteten Gerüchte beruhe.

Es ist mir angenehm, den Zweck meiner Nachforschungen, um meine Mitbürger deshalb völlig zu beruhigen, so gut und so schnell erreicht zu haben. Stettin den 7ten April 1819.

Der Königl. wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident von Pommern.

Sack.

Berlin, vom 6. April.

Seine Majestät der König haben Seiner Durchlaucht dem Herzog von Anhalt-Cörhen das eiserne Kreuz der zweiten Klasse am weißen Bande zu verleihen geruhet.

Seine Majestät der König haben dem Amtsrath und Gutsbesitzer George Friedrich Jackstein, zu Carthaus bei Danzig, den Adelstand, unter Beilegung des Namens Stein von Kamienski zu ertheilen geruhet.

Seine Königliche Majestät haben den bisherigen Geheimen Regierungs-Rath Piautaz, jetzt noch in Paris, zum Geheimen Ober-Regierungs-Rath im Ministerio des Innern, und den bisherigen Regierungs-Rath und Liquidations-Commissarius Crull, zum Geheimen Finanz-Rath im Ministerio des Schatzes zu ernennen geruhet.

Se. Königl. Majestät haben dem schlesischen General-Landschafts-Syndikus Scholz das Prädikat als Hofrath allergnädigst zu ertheilen und das desfallsige Patent für ihn Höchstselbst zu vollziehen geruhet.

Se. Königliche Majestät haben den Geheimen Rechnungs-Revisoren Horkel und Toeche bei der General-Kontrolle, den Charakter als Rechnungs-Räthe beizulegen, und die desfallsigen Patente Allerhöchstselbst zu vollziehen geruhet.

Berlin, vom 8. April.

Der Justiz-Commissarius und Landschafts-Syndikus Barkow zu Stargard ist zugleich zum Notarius publicus in dem Departement des Ober-Landesgerichts zu Stettin ernannt worden.

Aus dem Brandenburgischen, vom 30. März.

Wegen des in dem Kammergerichts-Gebäude zu Berlin angelegten Feuers ist ein unlängst entlassener Ofenheizer und Aktenträger verhaftet worden, der aber noch nichts eingestanden hat.

Wien, vom 24. März.

Vorgestern starb hier im 44sten Jahre seines Alters der Fürst Moritz von Liechtenstein, Herzog zu Troppau und Jägerndorf in Schlesien, Kaiserlicher Feldmarschall rc.

Jena, vom 26. März.

Diesen Vormittag kam ein Brief aus Mannheim an den Prorektor mit der Nachricht: „man habe den Herrn August von Kotzebue mit Dolchstichen ermordet auf seinem Zimmer gefunden, und neben ihm einen Studenten in letzten Zügen, den man als den Studiosen der Theologie Sandt in Jena, aus dem Baierschen, erkannt habe." Der Senat ließ sogleich Sandts Stube hieselbst öffnen und fand unter andern einen Brief an einen hiesigen Burschen, den er der Burschenschaft vorlesen sollte. Der Prorektor brach ihn auf. Sandt erklärt darin: „daß es ihm freilich schrecklich sei, einen Menschen zu morden, aber er könne unmöglich länger der innern Stimme widerstehen, die ihn unabläßig treibe, den Vaterlandsverräther aus dem Wege zu räumen. Schon seit langer Zeit habe er den aus ihm selbst hervorgegangenen Plan gehegt und wolle jetzt zur Ausführung schreiten. Man solle sich um ihn nicht ängstigen; er wisse einen sichern Ort, wohin er entkommen könne."

Mannheim, vom 26. März.

Bei der Sektion der Leiche von Kotzebue, die völlig durchbohrt war, so daß die Spitze des Dolches am Rükken herausgegangen, fand man alle Organe sehr gesund, wie die eines jungen Mannes, und folglich ein hohes Alter, dergleichen die noch lebende Mutter erreicht, versprechend.

Wie von Leuten versichert wird, die bisweilen mit Kotzebue umgingen, hatte er schon seit geraumer Zeit Ahnung, daß er keines natürlichen Todes sterben werde. Uebrigens waren schon Anstalten getroffen, um im kurzen die Rückreise nach Rußland anzutreten. Der Vater erwartete seinen Sohn, den Weltumsegler, der ihn begleiten wollte. Von Carlsruhe kamen Anordnungen, um die Papiere, die man auf Kotzebue's Schreibtische fände, der besondern Obhut seiner Familie zu empfehlen.

Die Familie ist fast der Verzweiflung nahe; jedermann theilt aber ihren Schmerz; selbst der Mörder, so wenig er Reue über die That bezeugt, äußert doch Antheil an der unglücklichen Lage der nun verwaiseten Familie. Man glaubt daß er sterben werde, und vermuthet es um so mehr, da ein Lungenflügel verletzt, und ein schlimmes Wundfieber eingetreten ist. Da ihm das Reden schwer wird, so läßt der Inquisitionsrichter ihn die vorgelegten Fragen schriftlich beantworten. (Nach andern soll man ihm die Arme gebunden haben, um ihn am Abreißen des Verbandes zu hindern) Alle Erkundigungen, die man bisher über seine frühere Aufführung eingezogen, fallen günstig für ihn aus. Er hat auch die Feldzüge gegen Frankreich als Freiwilliger mitgemacht, und bei der Wartburgsfeier, wo Kotzebues Schriften auch verbrannt wurden, soll er einer der Redner gewesen seyn. Nach Heidelberg war er gar nicht gekommen. Auf seiner Brust fand man ein weiß und grün gestreiftes seidenes Band, worauf die Worte mit einer Feder geschrieben: „Mit diesem weihe (weihte?) ich mich 1815 zum Tode, wars nicht Ernst? würde ich über den Rhein zurückgegangen seyn ohne als Sieger?" In einer Schrift, wahrscheinlich von eigener Hand, welche eine Art von Proklamation enthält, die von starker Ueberspannung zeigt, stehen unter andern folgende Worte: „Unsere Tage fordern Entscheidung für das Gesetz, das Gott seinen Menschen flammend in die Brust geschrieben hat. Bereitet Euch! entscheidet Euch auf Leben und Tod! Offene nackte Schandthat ist nicht der Verderber, der in unserm Blute wüthet, wohl aber frißt das Laster nur um so scheußlicher unter dem Mantel der eingewöhnten heiligen Artigkeit; Falschheit vermummt sich in tausend scheinheilige Gestalten, und die Lage des Volks sollte die Blüthe seyn von so vielen Aufopferungen, und ist der Zustand der alten jämmerlichen Schlaffheit. Halbgebildete Thoren und verkrüppelte Vielwisser verhöhnen noch immer die Wahrheit, die schlicht und einfach im menschlichen Gemüthe thronet, und lähmen und verdrehen ihre Anwendung im Leben. — — — Viele im großen teutschen Volke mögen es mir zuvorthun; aber auch ich hasse nichts mehr als die Feigheit und Feilheit der Gesinnung dieser Tage. Ein Zeichen muß ich Euch deß geben, muß mich erklären gegen diese Schlaffheit; weiß nichts edleres zu thun, als den Erzknecht und das Schutzbild dieser feilen Zeit, dich Verderber und Verräther meines Volks — — August v. Kotzebue, niederzustoßen. Du mein deutsches Volk — — — hasse, morde alle (!!) die so sich in frevler muthwilliger Gesinnung so sehr überheben, daß sie des Göttlichen in dir vergessen, und die tolle Menge als ein vielgegliedertes Kunstrad in ihren hochweisen Händen halten, und treiben wollen. — — — — Die Reformation muß vollendet werden! — — Brüder! verlaßt einander nicht im Drange der Zeiten; Trägheit und Verrath straft mit Knechtschaft die Geschichte. Ihr habt sie vor Euch! Auf! Ich schaue den großen Tag der Freiheit! Auf mein Volk, besinne dich, ermanne, befreie dich!" Außerdem fand man auch ein Blatt des literarischen Wochenblatts bei ihm, worin Kotzebue dem Satyriker Friedrich übel mitspielt und gesagt haben soll: er sei so grob und absprechend wie ein Erlanger Student. In dem Gasthof-Zimmer, welches er bewohnte, fand man Körners Gedichte, vermuthlich seine letzte Lektüre, aufgeschlagen, und kaum hatte er sich im Hospital erholt, so ließ er sich aus Schillers Gedichten vorlesen. — Das badische Ministerium zu Carlsruhe hat das dortige diplomatische Corps von dem Ereigniß unterrichtet, und darauf der russische Gesandte ungesäumt eine Estafette nach Petersburg abgeschickt. Die Sache scheint demnach einen ernsten, geschäftlichen Charakter angenommen zu haben. Nicht aber so denkt die neue Stuttgarter Zeitung. Man sollte meinen, sagt sie, es sei von einer Weltbegebenheit die Rede (und warum wäre sie das nicht?) und das tragische Ende eines Bülletinsschreibers ꝛc. werde über Deutschland Krieg, Mord und Pestilenz bringen. Es sei schon mancher brave Mann eines gewaltsamen Todes gestorben, ohne daß ein Hahn darnach gekräht habe. Die Ermordung Kotzebue's sei so einfach als möglich; ein Mensch, von dem hitzigen Fieber des Ultradeutschthums bis zum Wahnwitze geschüttelt, habe eine Heldenrolle spielen und in der Geschichte einen unsterblichen Namen erlangen wollen. Dafür habe er sein Leben hingegeben, das ihm wahrscheinlich ohnedies verleidet gewesen sei. — „Diese blutige That eines religiös-politischen Wahnsinns, urtheilt unsere Staats-Zeitung, muß jedes wohlgeordnete menschliche Gemüth mit dem tiefsten und lebendigsten Abscheu erfüllen, vor Allem aber denen, die durch Unterricht und Beispiel auf die Jugend unsers bewegten Zeitalters wirken, eine dringende Aufforderung seyn, die regellose Neigung zur mystischen und politischen Schwärmerei mit dem höchsten Ernste zu bekämpfen."

Sonntags vorher hatte sich zu Mannheim ein ähnlicher tragischer Vorfall ereignet. Ein Mädchen näherte

sich auf der Parade ihrem Geliebten, den sie der Untreue in der Liebe beschuldigte, und stieß ihm einen Dolch in den Busen. Der Stoß mißlang und die Thäterin wurde verhaftet.

Mannheim, vom 27. März.

Der Mörder des Herrn von Kotzebue lebt noch; aber das Fieber hat sehr zugenommen; man glaubt, seine Wunde sei tödtlich. Ein Freund der Familie Kotzebue's ist abgereiset, um dem unverzüglich erwarteten Sohn entgegen zu reisen. (Er ist den 27. durch Frankfurt gekommen.) Auch die älteste Stieftochter der Frau von Kotzebue befand sich sehr krank.

Carlsruhe, vom 26. März.

Schon seit langer Zeit verbreitete sich das Gerücht einer vorseyenden Vermählung des Markgrafen Leopold (des ältesten der Herren Gebrüder Hochberg,) mit der ältesten Prinzessin Tochter der Königin Friederike von Schweden. Jetzt scheint die Sache zur völligen Gewißheit gediehen zu seyn, und es wird selbst versichert, daß die würkliche Verlobung bereits erfolgt ist, aber nicht eher, als bis nach eingegangener Beistimmung des Ruß. Kaisers, bekannt gemacht werden soll.

Vom Main, vom 23. März.

In Koblenz ist eine Frau zu 6monatlicher Haft, 60 Fr. Strafe und den Prozeßkosten verurtheilt worden, weil sie einen Wachtmeister betrogen. Sie übernahm nehmlich seine Briefe an ein Mädchen, in welches er sich, ohne sie gesprochen zu haben, verliebte, und seine kleinen Geschenke zu bestellen; brachte auch im Namen des Mädchens, das gar nichts von der Sache wußte, Antworten, die aber von ihr selbst verfaßt waren. Bei Vorlesung des Briefwechsels brach die Versammlung oft in lautes Lachen aus.

Vom Main, vom 29. März.

Ueber die Ermordung Kotzebue's erzählt ein öffentliches Blatt in einem Schreiben aus Mannheim, vom 24sten dieses, folgende Umstände: Kotzebue betritt kaum das Zimmer, in welchem sein Mörder auf ihn wartet, so stößt ihm dieser einen großen Dolch in die Brust, der durch die vierte Ribbe drang, und Herz und Lunge tödtlich verletzte. Kotzebue stürzte nieder, vertheidigte sich aber wahrscheinlich gegen den Mörder, der zugleich mit zu Boden fiel und dort dem unglücklichen Schlachtopfer noch einen zweiten Dolchstich beibrachte, der durch die Lunge ging, und sie ebenfalls tödtlich verwundete. Auf das Hülferufen, das Angstgeschrei und das Niederstürzen und Ringen auf dem Boden, eilt der Bediente herbei und findet Kotzebue an der Zimmerthüre in seinem Blute schwimmend liegen, den jungen Menschen daneben. Nun stürzen auch die Frauen herein, man ruft um Hülfe und um einen Wundarzt zum Fenster hinaus; Fräulein Emmy und der Bediente trugen endlich mit vieler Mühe den schon mit dem Tode ringenden Kotzebue in ein anderes Zimmer, wo er bald seinen Geist aufgab. Anfangs vermuthete man nicht, daß sein Leben in Gefahr wäre, weil man in der ersten Verwirrung nur eine Dolchstichswunde im Gesichte sah, und daher Hoffnung für seine Rettung schöpfte. Allein als man das Blut so stark aus den Wunden in der Brust und dem Unterleibe strömen sah, ahnete man den herannahenden Tod, und nach wenigen Minuten war der Unglückliche nicht mehr. Während so das Innere der Familie eine Scene des Jammers darstellte, raffte sich der Student zusammen, ging mit dem blutigen Dolch in der Hand die Treppe hinab, und rief mit lauter Stimme: „Der Verräther ist gefallen, das Vaterland ist gerettet, es lebe Teutonia hoch!" Wie er an die Hausthüre kam, fand er bereits die Straße mit einer großen Menge Menschen, die auf den Lärm von allen Seiten herzugeströmt waren, besetzt: er stürzte heftig heraus, blickte mit wilder Miene zu den Fenstern hinauf, wo die Frauenzimmer standen, und Mörder, Mörder! schrien, hob den blutigen Dolch in der einen, und ein Papier in der andern Hand gegen dieselben empor, und rufte: „Ja ich bin der Mörder; aber so müssen alle Verräther sterben!" Nun knieete er nieder, Augen und Hände gen Himmel erhoben, und rief mit Begeisterung: „Ich danke dir Gott, daß du die That mich glücklich hast vollbringen lassen!" Dann riß er die Kleider auf und stieß sich den Dolch in die Brust. So lag er einige Zeit halb entseelt vor dem Kotzebueschen Hause, bis man ihn auf einer Tragbahre in das Bürgerhospital brachte, und seine Wunde genauer untersuchte. Nach Aussage der Wundärzte kann er vielleicht 14 Tage oder 3 Wochen noch leben. Er ist heiter, freut sich seiner That, und meint, er habe nur seine Pflicht gethan. Auf dem Papier, das er zugleich mit dem Dolch empor hob, standen die Worte: „Todesstoß im Namen der Tugend für August v. Kotzebue." Er trug ferner auf der Brust ein Band, worauf geschrieben steht: er hätte sich schon seit zwey Jahren dem Tode geweiht." Ferner äußerte er: „der Teufel Kotzebue hätte von ihm nicht sterben wollen, sondern hätte sich gewunden und gekrümmt wie ein Wurm rc."

Vom Main, vom 31. März.

Der Schullehrer des würtembergischen Dorfes Fachsenfeld mußte seinem Vorgänger, dem zur Ruhe gesetzten Schullehrer, jährlich ungefähr 100 Gulden abgeben, welcher Last er los zu sein wünschte. In Gemeinschaft mit seinem Weibe ersann er einen Mordplan. Durch ein junges Mädchen wurden dem alten Lehrer und seiner Frau vergiftete Würste geschickt, und dem Mädchen aufgetragen, zu sagen, diese Würste seien ein Geschenk von der auswärts verheiratheten Tochter der Alten. Das Mädchen gehorchte pünktlich und erhielt einen gleichfalls vergifteten Apfel zur Belohnung; als sie aber den Apfel essen wollte, war er durch die Wirkung des Giftes schwarz geworden, weßwegen sie ihn wegwarf. Mit Gebet hatte sich der junge Schullehrer und sein Weib zu dieser gräuelvollen That vorbereitet, und jetzt riefen sie Gottes Segen um Gelingen an. Die Alten aßen die Würste und freuten sich des kindlichen Andenkens der Tochter. Sogleich wurde die Frau ein Opfer des Giftes; den alten Mann rettete schnelle Hülfe; auch eine Katze, die ein Stückchen erhalten, war im Augenblicke todt. Leicht wurde die Ueberbringerin ausgemittelt, und eben so schnell die schuldigen ergriffen, welche sogleich gestanden, und jetzt ihre Strafe erwarten.

Vom Main, vom 1. April.

Am 22. März kam es zu Straßburg zwischen Cavalleristen und Schweizern vom Regimente Steiger zu blutigen Schlägereien, wobei einige Leute verwundet wurden. Ueberhaupt geben die Schweizer in Frankreich oft Veranlassung zu dergleichen Scenen, weil sich der Nationalstolz gegen fremde Truppen empört.

Brüssel, vom 29. März.

Wie hiesige Blätter anführen, ist man kürzlich auf eine gar besondere Art zur Erstattung von gestohlenem

Beide gelangt. Zwei Soldaten von einem Schweizer-Regiment, wovon einer Bedienter bei dem Staabs-Chirurgus war, desertirten kürzlich von Löwen. Die Gensd'armes holten sie zwei Stunden von da ein, fanden aber von 900 Franken in Gold, welche sie mitgenommen hatten, bei einem derselben nur einen Napoleonsd'or. Man schöpfte aus verschiedenen Anzeigen den Verdacht, daß sie das übrige Gold verschluckt haben könnten. Sie erhielten nun, um sie zum Geständniß zu bringen, eine starke Anzahl Stockschläge, und dann kräftige Abführungs-Mittel. Die erste Würkung davon war — die Herausgabe von 25 Napoleons.

Vom Neckar, vom 26. März.

Seit dem Gesandten-Mord zu Rastatt hat keine Mordthat natürlich so viel Aufsehen gemacht, als die an dem Herrn von Kotzebue verübte. Sonderbar, daß beide Mordgeschichten im Badenschen vorfallen mußten. Der erste der Deutschen Comiker endigte unerwartet auf eine solche höchst tragische Weise. So gieng Kotzebue dadurch unter, äußerte Jemand, wodurch er sich im Leben erhielt, — durch einen Theater-Coup. Das Gefolge, welches ihn zu Grabe begleitete, bestand aus vier Wagen. Der Brief, den Sand dem Herrn von Kotzebue übergab, war mit schwarzem Siegel versehen. Er soll abgefaßt gewesen seyn wie ein Todes-Urtheil der alten Vehme, mit Bezeichnung des Opfers und des durchs Loos dazu erkohrnen Vollziehers. Die gerichtlichen Untersuchungen werden das Nähere ergeben.

Die vorgefallene traurige Geschichte, sagt ein öffentliches Blatt, ist ein auffallend warnendes Beyspiel, wie gefährlich es sei, ein wenigstens redlich gemeintes, vaterländisches Streben mit den begeiferten Waffen des Spottes und der Heimtücke anzugreifen, ihm boshafte Absichten, Empörungsplane und Jacobinismus unterzuschieben, statt dieses Streben, wo es ans Lächerliche oder Ueberspannte streift, väterlich belehrend, milde, ins rechte Geleise zu führen.

Paris, vom 26. März.

Der Persische Ambassadeur, der schon im Begriff war, nach London abzureisen, hat nun seine Abreise noch aufgeschoben, da die Schwierigkeiten wegen einer Audienz bei unserm Könige beseitigt sind. Die Audienz soll nun am 30sten dieses erfolgen. Wegen dieser Audienz ist eine besondere Ceremonie-Anzeige im Moniteur bekannt gemacht worden. Nächsten Mittewochen speiset der Ambassadeur in den Thuillerien bei dem Herzog v. Escars.

Aus Toulouse wird gemeldet, daß die Todesstrafe, welche gegen Bach und die Wittwe Bancal erkannt worden, die beide wegen der Ermordung von Fualdes verurtheilt waren, für den Erstern in eine zwanzigjährige Gefängnißstrafe und für die Andere in Zwangsarbeiten auf gleiche Zeit verändert ist.

Paris, vom 27. März.

Die Ermordung eines Pariser Bürgers durch einen betrunkenen Schweizersoldaten, hat hier eine lebhafte Sensation gemacht. Die erste Bewegung des versammelten Haufens war, sich über den Schweizersoldaten und seinen Begleiter herzuwerfen, um sie in Stücke zu reißen; aber ein Mann aus dem Volke, voll Geistesgegenwart, rief: „Pariser! laßt uns kein Vergeltungsrecht hier ausüben! beflecken wir unsere Sache nicht mit Blut. Es genüge uns, die Uniformen dieser zwei fremden Soldaten zu zerreißen. Der König wird daraus sehen, daß wir ihm dadurch den Wunsch haben ausdrücken wollen, seine Person in Zukunft von keinem Fremden bewachen zu lassen, welche so viele unserer braven Landsleute vertreten, die jetzt in Elend schmachten müssen, nachdem sie ihr Vaterland so tapfer vertheidigt." Diese mit Lebhaftigkeit vorgebrachte Rede war von Wirkung. Das Volk riß den Schweizern die Kleider vom Körper, und zerriß sie öffentlich in tausend Stücken. Für die Wittwe des ermordeten Coquelet sind schon so viel Beiträge eingegangen, daß man ihr und ihren Kindern 300 Franken Renten erkaufen können.

Zu Nismes sind neue Unordnungen vorgefallen. Ueber die erstern darf man sich nicht wundern, da der neue Präfect gar nicht ankam, das Schweizer-Regiment Bleuler fortgegangen, und die Stadt ohne Aufsicht dem fanatischen Pöbel überlassen war.

Zwei junge Herren Hüre und Duvreau, welche die 15jährige Tochter eines hiesigen Uhrmachers von der Seite ihrer Eltern fortrissen und entführen wollten, aber eingeholt wurden, sind zu 6 und 5jähriger Zuchthausarbeit verurtheilt worden. Ueber diese infamirende Strafe, die sie gar nicht besorgt hatten, geriethen sie in Verzweiflung, und Hüre wollte sich an die Schranken den Schädel zerstoßen, ward aber abgehalten. Die junge Clarisse gewann durch ihre Bescheidenheit allgemeinen Beifall.

In Beauvais begann am 19. März ein Zimmergeselle, 20 Jahr alt, in Abwesenheit seines Vaters, seiner Mutter, während sie knieend ihr Morgengebet verrichtete, den Hals abzuschneiden. Diese Unglückliche konnte, da das Haus abgesondert lag, keine Hülfe rufen; sie schleppte sich aber mit halb abgeschnittener Kehle nach einem eine halbe Stunde von ihrer Wohnung gelegenen Orte, wo man ihr den nöthigen Beistand leistete; sie hatte auf dem Wege fast all ihr Blut verloren. Das Ungeheuer von Sohn sperrte sich nach geschehenem Verbrechen in eines der Nebengebäude des Hauses ein, legte dort Feuer an, und stieg hierauf auf den Boden, wo die Flamme sich sogleich mittheilte. Als er seinen nahen Tod in den Flammen sah, die ihm schon eine Hand und den linken Schenkel verbrannt hatten, sprang er hinab und wurde von den Einwohnern, die ohne die Gegenwart des Friedensrichters ihn gemordet haben würden, festgehalten.

Dankbare Anzeige.

Mit wahrer Freude beeilen wir uns den reichlichen Ertrag der gestern in der Petri- und Pauls-Kirche veranstalteten Aufführung der Graunschen Passions-Cantate anzuzeigen. Es besteht selbiger in der wahrlich nicht unbedeutenden Summe von

Vierhundert und Zwei und Dreißig Thaler.

Gewiß finden alle, die uns bei diesem Unternehmen durch ihre Talente, so gern unterstützt haben, und dem wir hiedurch öffentlich dafür den herzlichsten Dank sagen, ihre schönste Belohnung in dem Gedanken dazu mitgewürkt zu haben, daß so manche Thräne getrocknet — so mancher Mangel abgeholfen werden kann.

Ueber die Verwendung dieser Summe, die, ohne allen Kosten-Abzug, lediglich für hiesige Arme und Armen-Anstalten bestimmt ist, werden wir binnen kurzem dem wohlthätigen Publiko treue Rechenschaft ablegen.

Stettin, den 10ten April 1819.

Im Namen der Loge zu den 3 Zirkeln.

v. Essen. v. Rohr. Zitelmann.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 2ten dieses erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen, mache ich allen meinen hiesigen geehrten Freunden und Bekannten ergebenst bekannt. Carl Friedrich Baudius, Schauspieler.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 14ten April wird auf hiesiger Bühne zum Erstenmale aufgeführt:

Die Waise und der Mörder.

Ein großes Schauspiel mit Musik in 3 Aufzügen von Castelli.

Die Musik ist von dem Kaiserl. Königl. Kapellmeister Seyfried.

(Nach einer wahren Begebenheit.)

Der anerkannte Werth dieses gehaltvollen Schauspiels spricht sich durch die in den öffentlichen Blättern darüber enthaltenen Beurtheilungen hinlänglich aus, und ist gewiß den meisten resp. Theaterfreunden nicht unbekannt geblieben. In Wien ist dieses Stück im Laufe von 3 Monaten einige dreißigmal mit ungetheiltem Beifall wiederholt, und in Dresden und Leipzig eben so aufgenommen worden. Stettin den 12ten April 1819. A. Schröder.

Anzeigen.

Da das Geschäfts-Locale des hiesigen Banco Comtoirs vom Heumarkt No. 39 nach der Petristraße des Hauses No. 1182 in den Tagen vom 10ten bis 15ten April a. c. verlegt wird; so wird dies hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Geschäfte der hiesigen Bank für diese Zeit geschlossen sind. Stettin den 31. März 1819.

Königl. Banco-Comtoir.
Rumschöttel. Otto.

Meinen nahen und entfernten Freunden zeige ich hierdurch an, daß ich mich als ausübender Arzt hier niedergelassen habe, welchem Wirkungskreise mich allein zu widmen stets der Wunsch und die Hoffnung meines Lebens war. Stettin, den 8. April 1819.

Dr. Bracht,
große Papenstraße No. 454.

Ich wohne jetzt in der Frauenstraße No. 911.
Geppert, Justiz-Commissarius.

Mein Comptoir ist in der Oderstraße No. 17.
Georg v. Melle.

Ich wohne vom 1ten April oberhalb der Schuhstraße, in dem Hause des Herrn Kaufmann Schmmelmann. Stettin den 3. April 1819. Krüger, Wundarzt.

Auf einem hiesigen Comptoir wird in drey Monaten ein unverheiratheter Gehülfe, welcher schön schreibt, zur Führung der Bücher und der Correspondence verlangt. Der Eigner desselben ist in der Zeitungs-Expedition zu erfragen. Stettin den 3. April 1819.

Sollte ein stiller solider Mann geneigt seyn, in einem Geschäft, welches durchaus mit keinem Risico verbunden ist, sondern völlige Sicherheit gewährt und dabey einen bestimmten sehr bedeutenden Nutzen abwirft, etwa 5000 bis 6000 Rthlr. zur Betreibung desselben mit einzuschiessen, so wird die Zeitungs-Expedition gefälligst nähere Nachricht ertheilen.

Zur Regulirung rückständiger Rechnungen wird auf dem Lande ein Gehülfe auf unbestimmte Zeit verlangt. Schriftliche versiegelte Adressen unter den Buchstaben X. Y. wird die hiesige Zeitungs-Expedition gefälligst annehmen.

Glanzstroh-Hüthe

für den Frühling und den Sommer, habe ich bereits in verschiedenen hübschen und gefälligen Formen erhalten, so wie auch dazu passende Blumen und Bänder im neuesten Geschmack, wozu ich noch in diesen Tagen ein schönes Sortiment französischer façonirter Modebänder erwarte.

Auch ist der erste Transport meiner

Italienischen Strohhüthe

bereits angekommen; die Waare zeichnet sich diesesmal durch besondere Güte vorzüglich aus, und da, wie bereits bekannt ist, ich solche nur aus einer der ersten Fabriken in Italien, directe beziehe, so kann ich selbige billigst erlassen. Stettin den 4ten April 1819.

C. L. Diedrich, in der Frauenstraße.

Anzeige.

In Folge meiner, mit dem Stadt-Chirurgus Saaz vollzogenen ehelichen Verbindung, werde ich heute Stettin verlassen und mich nach Alt-Damm, als dem Wohnorte meines Ehegenossen, begeben. Indem ich nun meinen Freunden und Bekannten noch einmal ein herzliches Lebewohl anwünsche, mache ich zugleich bekannt, wie ich den bis jetzt hieselbst betriebenen Ein- und Verkauf neuer Bettfedern und Daunen aller Art, auch in Alt-Damm fortsetzen und bei dem Verkauf derselben, mit eben so strenger Rechtlichkeit verfahren werde, als es bisjetzt hier von mir geschehen ist, so daß ein jeder Käufer, nicht nur nach Beschaffenheit der Waare auf billige Preise, sondern auch vorzüglich darauf mit völliger Sicherheit rechnen kann, beständig ganz neue und mit größter Sorgfallt gereinigte Bettfedern, sowohl in einzelnen Pfunden, als auch in ganzen Bettständen von mir geliefert zu erhalten. Unter dieser Versicherung empfehle ich mich also hiermit dem geneigten Andenken aller hiesigen respectiven Herrschaften aufs Beste und bitte ergebenst, die deshalb zu machenden Bestellungen gefälligst an den Mäckler Herrn Masche, Lastadie No 197, abreichen zu lassen. Stettin den 25. März 1819.

Die gewesene verwittwete Müller,
jetzt verehelichte Saaz,
wohnhaft in Alt-Damm im Eckhause
der Mühlen- und Plönstraße No. 17.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Papier-Bedarfs der hiesigen Königlichen Regierung für die Jahre 1820, 1821 und 1822, welcher jährlich ungefähr

18 Rieß Velin-Briefpapier,
80 Rieß ganz fein Herrnpapier,
400 Rieß fein Königspapier,
200 Rieß Conceptpapier,
15 Rieß Actendeckel oder fein Notenpapier,
13 Rieß blau Couvertpapier,
19 Rieß groß grau Packpapier,

beträgt, soll demjenigen in Entreprise gegeben werden, welcher für die billigsten Preise das beste Papier zu liefern bereit ist.

Es ist zu dem Ende ein Licitationstermin auf den 16ten Juny dieses Jahres, in dem Geschäfts-Locale der hiesigen Königl. Regierung angesetzt, zu welchem alle diejenigen, die den ganzen Bedarf oder einen Theil desselben liefern wollen, hierdurch eingeladen werden.

Die Normal-Proben der zu liefernden Papier-Sorten, so wie die der Lieferung zum Grunde gelegten Bedingungen können von jetzt an täglich bei dem Unterschriebenen eingesehen werden. Stettin den 9. April 1819.

Haupt, Regierungs-Kanzley-Director,
in Auftrag der Königl. Regierung.

Gerichtliche Vorladungen.

Der Sohn des hierselbst verstorbenen Bürger Gottfried Riex, der Christian Friedrich Riex, welcher hierselbst den 26sten Julius 1784 geboren, in spätern Jahren und bis zum Herbste des Jahres 1806 Dragoner im Regimente der Königin gewesen, als solcher in dem Gefechte bey Zehdenik von den Franzosen gefangen genommen und von denselben nach Frankreich transportirt worden ist, und welcher hiernächst Dienste in der Schweizer-Legion genommen haben soll, seit dieser Zeit aber keine Nachricht von sich gegeben hat, wird hiemit, auf den Antrag seiner Geschwister, Behufs der Todeserklärung, so wie auch seine etwa zurückgelassene unbekannte Erben und Erbnehmer, hiemit edictaliter vorgeladen, sich in dem auf den 30sten November c., Vormittags 9 Uhr angesetzten Termin, oder vor demselben, schriftlich oder auch mündlich, in unserer Registratur zu melden und weitere Anweisung zu gewärtigen. Findet derselbe sich nicht ein, so wird er für todt erklärt, seine etwanige Erben und Erbnehmer mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß präcludirt und solcher seinen Geschwistern eigenthümlich zugeschlagen werden. Garz den 22sten Januar 1819.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Von dem unterzeichneten Stadtgericht ist der seinem Leben und Aufenthalte nach unbekannte Johann Gottfried Liebnow, Sohn des gewesenen hiesigen Bürger und Brauer Martin Liebnow und der Catherine gebornen Haberland, welcher hierselbst am 16ten May 1764 geboren und im Jahre 1785 als Schneider auf die Wanderung gegangen ist, indem derselbe seit den 4ten Julius 1786, da er aus Schmiedeberg in Schlesien geschrieben, keine Nachricht von sich gegeben hat, durch einen Aushang an hiesiger Gerichtsstelle unter dem heutigen Datum zu einem auf den 30sten November c., Vormittags 9 Uhr angesetzten Termin, öffentlich vorgeladen worden. Gleichmäßig sind durch die nehmliche Edictal-Citation die etwanige, von dem Verschollenen zurückgelassene unbekannte Erben, aufgefordert worden, sich zu melden und zu legitimiren: da inzwischen gänzlich unbekannt ist, ob und wen der Verschollene in dem Falle seiner Todeserklärung als Erben hinterläßt, so ist ferner zugleich bekannt gemacht worden,

daß, wenn sich kein legitimirter Erbe meldet, das in etwa 340 Rthlr. Courant bestehende, im hiesigen Stadtgerichts-Depositorium befindliche Vermögen des Verschollenen als herrenloses Gut zu betrachten und dem Fiskus zugesprochen seyn wird.

Garz den 29sten Januar 1819.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Vorladung.

Wenn der vormalige Schiffer Johann Christian Adebahr seiner Angabe nach, durch den Krieg und andere Zufälle, in Rücksicht seiner Vermögensumstände sehr zurückgekommen, auch bereits außergerichtlich, wegen Regulirung seines Vermögens, mit seinen Creditoren verhandelt, welche jedoch wegen Widerspruch einiger derselben nicht bewürket werden können, und daher gerichtliche Hülfe nachgesucht und um Vorladung seiner Gläubiger zu gedachtem Zweck gebeten hat; so citiren, heischen und laden wir hiemit alle und jede, welche an den Schiffer Johann Christian Adebahr und dessen Vermögen aus irgend einem rechtlichen Grunde Ansprüche zu haben vermeinen, sub pœna contumaciæ, præclusi et perpetui silentii, daß sie am 24sten d. M., oder am 7ten oder am 21sten April, Morgens 10 Uhr, ihre Forderungen speciell angeben und sofort beglaubigen, oder die gänzliche Abweisung von diesem Debitwesen, mittelst der am 28sten April zu publicirende Präclusiv-Erkenntniß gewärtigen. Zugleich wird den gesammten Gläubigern des Schiffers Johann Christian Adebahr hiemit aufgegeben, im Präclusiv-Termin am 28sten April d. J., Morgens 10 Uhr, auf dem Rathhause hieselbst zu erscheinen, und sich über die zu ihrer Befriedigung vorzulegende Vorschläge sofort zu erklären, bey Strafe, daß die Ausbleibenden, als einwilligend in die Beschlüsse der Anwesenden, angesehen werden sollen. Datum Lassan den 10ten März 1819.

(L. S.) Bürgermeister und Rath.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gericht soll gegenwärtig die Theilung des Nachlasses der am 13ten Juny 1816 verstorbenen verwittweten Frau Weinhändler Hippel, Charlotte Dorothee Elisabeth gebornen Grohmann, veranlaßt werden, und es werden daher sämmtliche unbekannte Gläubiger desselben, hierdurch aufgefordert, sich mit ihren Ansprüchen innerhalb dreyer Monate und spätestens bis zum 1sten July d. J. bey dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls sie künftig nach Vorschrift des A. L. R. Theil I. Tit. 17 §. 137. seq. nur berechtigt sind, sich an jeden einzelnen Erben nach Verhältniß seines Erbtheils

zu halten. Zugleich wird hierdurch bekannt gemacht: daß die zwischen der verstorbenen Frau Wittwe Hippel und dem Kaufmann Herrn Gottfried Heinrich Fuß bestandene Societät über die zum Nachlaß gehörige Weinhandlung, mit dem Tode der Wittwe aufgehört hat, und die letztere seitdem von dem Herrn Kaufmann Fuß für eigene Rechnung fortgesetzt wird. Berlin den 19ten März 1819. Königl. Vormundschafts-Gericht.

Mübler.

Publikandum.

Es soll von dem in Borne Dramburgschen Kreises in dem Cöslinschen Departement belegenen, dem Mühlenbesitzer Schröder zugehörigen Mühle, auf den Grund der darüber in der gerichtlichen Registratur vorhandenen, oder noch vorfindenden, imgleichen den von dem Besitzer der Mühle einzuziehenden Nachrichten, ein Hypothekenbuch angelegt werden, und wird daher ein jeder, welcher dabey ein Interesse zu haben vermeint, und seiner Forderung, die mit der Ingrossation verbundene Vorzugsrechte zu verschaffen gedenket, aufgefordert, sich binnen 6 Wochen bei uns zu melden und seine etwanigen Ansprüche näher anzugeben. Schievelbein den 5ten März 1819.

Das Patrimonialgericht zu Borne.

Zeit- oder Erbverpachtung.

360 und einige Magdeburgische Morgen des eingegangenen, bei dem Königlichen Forst-Etablissement Neuhauß belegenen städtischen Forst-Reviers, die Unterstreße genannt, welche völlig Hutfrei und zu Ackerland und Wiesen geeignet sind, sollen in kleinern Parcelen in Zeitpacht, oder falls annehmliche Offerten eingehen, im Ganzen auf Erbpacht ausgethan werden, die Ausbietung auf Zeitpacht wird in Termino den 12ten May 1819 und die Ausbietung auf Erbpacht in Termino den 13ten May 1819, jedesmal von 10 Uhr des Vormittags an, an Ort und Stelle geschehen, und werden daher Pacht- und Erbpachtlustige eingeladen, sich alsdann daselbst einzufinden und ihre Gebote abzugeben. Die Verpachtung oder Vererbpachtung ist übrigens von uns und den Stadtverordneten deshalb für nothwendig und nützlich erachtet worden, weil die zu große Entfernung des Reviers von der Stadt die eigene Bewirthschaftung desselben zu sehr erschwert. Stargard den 30sten März 1819. Der Magistrat.

Verkaufs-Anzeigen.

Von den durch das Abbrechen der hiesigen Augustinerkirche gewonnenen alten Mauersteinen, welche von vorzüglicher Güte und besonderer Größe sind, werden fortwährend beliebige Quantitäten aus freyer Hand von uns verkauft und ist der Preis für das Tausend ganze Steine auf 15 Rthlr. und für die Schachtruthe Bruchsteine auf 7 Rthlr. Courant festgesetzt worden. Kauflustige haben sich an den Polizey-Commissarius Reymann hieselbst zu wenden. Stargard den 23sten März 1819.

Der Magistrat.

In einer Provinzialstadt ist ein Wohnhaus, worin ein großes Branntwein- und Destillations-Geschäft nach der neuen Art betrieben wird, nebst 2 Hufen Land, Scheune und Garten, mit auch ohne Land, Veränderungshalber zu verkaufen. Der Kaufmann Herr J. J. Gadewoltz in Stettin wird so gütig sein, nähere Auskunft deshalb zu ertheilen.

Auction ausserhalb Stettin.

Am 1sten May dieses Jahres, des Morgens 10 Uhr, sollen zu Neubrandenburg in Mecklenburg-Strelitz in der Behausung des Gastwirths Herrn Krote Zwey und Funfzig junge Merinos-Mutterschaafe und Vier und Zwanzig Böcke meistbietend verkauft werden. Diese Thiere stammen von den Schaafen ab, die der jetzige Königl. Preuß. Ober-Präsident zu Münster, Ludwig Freyherr von Vynke, im Jahr 1802 aus Spanien nach Berlin brachte und von einem der besten Böcke aus der Schäferei zu Staven. Sie zeichnen sich aus, durch seine gleiche Wolle, deren Reichthum besonders zu empfehlen ist und die im vorigen Jahre mit sieben und einen halben Friedrichsd'or für den Stein bezahlt wurde. Die Schaafe können bis zum 28sten April auf dem Hofe zu Dahlen bey Friedland in Mecklenburg-Strelitz jeder Zeit in Augenschein genommen werden.

Zu verauctioniren in Stettin.

Am Dienstag den 13ten April Nachmittag 2 Uhr, soll auf den Boden des Speichers No. 56, eine Parthey von 438 Säcke beste Böhmsche Gerste, für Rechnung des Absenders öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Auction am Sonnabend den 17ten April, Nachmittag 3 Uhr, über 4 Boot Malaga-Seck von 1817, 3 Planken und 1 Block Mahagoniholz, 10 Fässel Malagaer Rosinen, 6 Fässer 3-Kronenthran, 20 Stücken Sandelholz, 2 Fässer Krappe, bey Herberg & Hennig.

Schiffsverkauf.

Am Dienstag den 20sten dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr, werde ich das hier im Dunsch am ehemaligen Witteschen Holzhofe liegende, und bisher von dem Schiffer J. G. Lentz von Caseburg geführte Galliasschiff, genannt Bertha, 37 alte Commerz- oder 43 neue Preußische Lasten groß, in Folge Auftrags der Rhederey, im Börsensaal an den Meistbietenden verkaufen. Das Inventarium des Schiffs ist sowohl bey mir, als bey den Herren C. W. Koch & Comp., Breitestraße No. 389, einzusehen. Stettin den 8. April 1819.

C. G. Plantico, Schiffsmäckler.

Brennholz-Auction.

70 Faden elsen Klobenholz, 3 Fuß lang, 7/7 am Wasser aufgesetzt, sollen Mittwoch den 21sten dieses, Nachmittag um 3 Uhr, in kleinen Kabeln hier in Auction verkauft werden. Güstow den 10. April 1819.

Zu verkaufen in Stettin.

Gute trockne Gerste habe ich in ein paar Kähne am Bollwerk liegen und verkaufe sie billigst.

Ernst George Otto, große Dohmstraße.

Pohlnischen Theer in großen Tonnen, alte und neue Mauersteine, sind auf meinem Holzhofe vor dem Ziegenthore billig zu haben. Ernst Haase.

Bester schlesischer Weitzen und große Gerste in beliebigen Quantitäten, und zu billigen Preisen sind zu haben, bey Hoffmann & Barandon.

Eine Parthie Russischen Annies, rothen Kleesaamen und gebleichte und ungebleichte Leinewand haben wir zu billigen Preisen zu verkaufen. C. W. Koch & Comp.,

Breitestraße No. 389.

Feinste Havanna-Zigarren Hundertweise, auch in Kisten, sind bey mir in billigem Preise zu haben.
Ernst George Otto, große Dohmstraße.

Gute Mauer-, Dach-, Hohl- und Flur-Steine, auch holländische Klinker, sowie frischer Stein-Kalk, bey
Gottlieb Wilhelm Schulze.

Neue eiserne Geldkasten sind nun wiederum zu haben, bey B. W. Oldenburg in Stettin.

Feine Tabacke von Gottlob Nathusius, ge- und ungeschnitten, leichten Portorico, besonders guten Carotten-Taback, feinste Chocolade mit und ohne Vanille ganz feinen und mittel Caffee, alle Sorten Zucker von hiesigen und Berliner Fabriken, und weißes gereinigtes Rüböhl zu sehr billigen Preisen, bey
Carl Teschner am Roßmarkt.

Ein vollständiges Billard steht zum billigen Preise zum Verkauf. Bey wem? sagt die Zeitungs-Expedition.

Ein moderner weisser Kachelofen, mit messingenen Platten, welche ihn zusammen halten, ist Veränderungshalber zu verkaufen, Heumarkt No. 39.

Zu vermiethen in Stettin.

Waaren-Remisen werden in meinem Speicher No. 50 zwey zum 1sten May erledigt, und eine kann sogleich übernommen werden. Palenius. No. 298.

Vier Stuben, ein Schlafcabinet, Kammern, Küche, Keller und Bodenraum sind zu diesen Johanni zu vermiethen; bey wem? erfährt man in der Zeitungs-Expedition.

Eine Stube nebst Cabinet ist zum 1sten May zu vermiethen; wo? sagt die hiesige Zeitungs-Expedition.

Zum 1sten Julli oder auch schon zum 1sten Junii ist eine Wohnung in einer der besten Gegenden der Stadt zu vermiethen. Die Zeitungs-Expedition giebt hierüber gefälligst Auskunft.

Eine Stube nebst Alkofen parterre wird zum 1sten May ledig, in der Mönchenstraße am Roßmarkt,
beym Pantoffelmacher Siebner.

In der Reifschlägerstraße No. 121 ist eine Stube für zwey Marktleute zu vermiethen. Stettin den 10ten April 1819.

Große Oderstraße No. 67 ist eine bequeme Wohnung parterre im Seitengebäude an ruhige Miether sogleich zu überlassen.

Eine Remise an der Oder ist sogleich zu vermiethen. Breitestraße No. 356 zu erfragen.

Auf meinem Holzhofe am Pladdrin stehen zwei Remisen sogleich zu vermiethen.
A. F. W. Wißmann.

Bekanntmachung.

Wer noch irgend eine Forderung an den verstorbenen Justiz-Commissarius Jüterbock hat, der beliebe selbige an Unterzeichneten spätestens in 4 Wochen anzuzeigen. So wie zugleich diejenigen, welche noch rückständige Zahlungen an denselben zu leisten haben, ebenfalls ersucht werden, solche sofort zu entrichten, da beym Ausbleiben derselben sie dem Gerichte zur Einforderung übergeben werden müssen. Stettin den 12. April 1819.
Friedr. Wilh. Croll, Breitestraße No. 413.

Gesalzene Kuhhäute, russisches Segeltuch und Candis, bey Gottfried Schultz & Comp.,
Oderstraße No. 72.

Schwerer Bruchhafer zur Saat, sowie auch guter Futterhafer, bey J. J. Gadewoltz,
Mittwochstraße No. 1075.

Ganz neue saftreiche Messina-Citronen, dergleichen schöne große ganz süße erste Sorte brandgelbe Apfelsinen hat erhalten. C. H. Gottschalck.

Ich wohne jetzt in der kleinen Wollweberstraße No. 729 und bitte meine resp. Gönner gehorsamst, mir ferner daselbst mit geneigte Aufträge zu beehren, die ich durch gute Arbeit und redlichste Bedienung mich würdig zu machen, stets bestrebt sein werde. Stettin den 2. April 1819. Der Kleidermacher F. W. Hertzfeldt.

Mein Waarenlager von allen, was zu vollständigen Tabackspfeifen gehört, habe ich von der Schuhstraße nach dem Hause ganz oben in der Grapengießerstraße nahe am Kohlmarkt No. 426. verlegt. Aug. Büttner d. J.

Meine Wohnung ist jetzt am Neuenmarkt No. 956.
Hildebrandt junior, Buchbinder.

Holzverkauf.

In Pölitz beym Kaufmann Christoffel sind circa Einhundert Faden zweyfüßig büchen Brennholz zum Verkauf angefahren.

Große Lotterie.

Am 3ten Ziehungstag fiel der Hauptgewinn auf No. 2179: Die letzten 700 Loose werden am 16ten April gezogen, und sind die 20000 Rthlr. Prämie und 4 Gewinne à 500 Rthlr. noch im Glücksrade, wozu ich noch bis den 15ten Vormittag 9 Uhr ganze Loose à 60 Rthlr. und $\frac{1}{4}$tel Loose à 15 Rthlr. abzulassen habe.
J. E. Rolin.

(Hiebei eine Beilage.)

Beilage zu No. 30. der Königl. privileg. Stettinischen Zeitung.

Vom 12. April 1819.

Von der Piemontesischen Grenze, vom 16. März.

Der in Seinen Staaten und eben so im Auslande allgemein verehrte und geliebte König von Preußen hat auch in unsern einsamen Thälern Seines Namens Gedächtniß verherrlicht. Sein Gesandter am Turiner Hofe, der Herr Graf von Waldburg-Truchseß, hatte gleich nach seiner Ankunft die in so mancher Hinsicht beschränkte Lage der armen Waldenser Colonien zu Herzen genommen und seinem Monarchen vorgestellt. Der edle Fürst hat mit seiner Hülfe nicht zurückbleiben wollen, und Seinem Gesandten eine Beisteuer von 8000 Franken (2000 Rthlr. Pr.) übermachen lassen, um selbige theils unter die bedürftigsten Familien, theils zum Behuf der schlecht dotirten Pfarren und Schulen zu verwenden. Gerührtesten Dank und Gottes reichsten Segen dem wohlthätigen Könige! Seine Spende giebt unsern Colonien neue Kraft und neuen Segen. Nächst Ihm verdanken wir dem Englischen und dem Niederländischen Hofe, so wie auch der Schweizerischen Eidgenossenschaft feststehende Beiträge, ohne welche unsre Existenz längst aufgehört hätte. Der Königl. Sardinischen Regierung verdanken wir, zumal unter ihrer jetzigen milden Verwaltung, Duldsamkeit, Schutz und Ruhe.

Petersburg, vom 20. März.

Die Regierung rüstet zwei Expeditionen zu wissenschaftlichen Untersuchungen in entfernten Oceanen aus. Jede derselben wird aus zwei Schiffen bestehen. Wie es heißt, ist die Bestimmung der einen Entdeckung gegen den Nordpol, der andern gegen den Südpol zu machen. Die Befehlshaber sind noch nicht ernannt; aber der Enthusiasmus dafür ist so groß in der Marine, daß sich bereits mehr als 60 Officiers der Kaiserl. Flotte beim Marineminister gemeldet haben, um in diesen Expeditionen angestellt zu werden.

In Moscau ist eine große Glocke, 4000 Pud an Gewicht, 7 Arschinen hoch und 6 Arschinen im Diameter gegossen, welche an die Stelle der früher auf dem Thurm Iwan Weliki gestandenen und durch die Franzosen beschädigten großen Glocke gestellt werden soll. Sie ist 445 Pud schwerer als die erstere war. Die Zunge wiegt 120 Pud.

Vermischte Nachrichten.

(Berlin.) Das kostbare Tafelservice, welches in der hiesigen Porzellainfabrik, als ein Geschenk für den Herzog von Wellington von dem König bestellt worden, ist nun vollständig angefertigt. Es zeichnet sich sowohl durch geschmackvolle Formen, reiche Vergoldung, und solche Malereien aus, die als Kunstwerke einen bleibenden Werth behalten müssen. Wenn es auch nicht jedem frey stand, es in Augenschein zu nehmen, so befriedigte man in der Fabrik doch die Neugier von Personen höherer Stände mit vieler Zuvorkommenheit. Eine Dame soll bei dieser Gelegenheit einen Teller, den sie in die Hand genommen, fallen lassen und zerbrochen haben, und natürlich den nicht unbedeutenden Schaden, da ein neuer Teller angefertigt werden muß, ersetzen müssen.

(Wien.) Der Kaiser von Oesterreich besuchte vor seiner letzten Abreise von Wien, auch des Attelier des verewigten Direktors Füger, das neben manchem andern trefflichen Bilde, auch seine zwanzig Gemählde aus Klopstocks Messiade enthält. — Schnorr, des Verewigten Lieblingsschüler, giebt jetzt in mehreren hiesigen Journalen interessante Bruchstücke aus des Verstorbenen Nachlaß, insonderheit dem über die obenerwähnte Gemählde mit Klopstock gepflogenen Briefwechsel. — Es ist ein rührender Zug, daß des sterbenden Fügers letzte Pinselstriche, dem Haupte des am Kreuze seinen Geist aufgebenden Erlösers geweiht waren, aber den Tod, unten am Kreuze, vermochte er nicht mehr zu vollenden: „Meister Schnorr! Sey Er so gut und male Er mir „den Tod. — Ich kann nicht mehr. — Es ergreift „mich zu heftig!“

Olivier Cromwel stritt sich einst mit einer Dame über Beredsamkeit, von welcher diese behauptete, daß sie nur durch frühzeitiges und lange fortgesetztes Studium erlangt werden könnte. Der Protektor meinte hingegen, sie entspränge im Herzen; da, wenn ein Gegenstand alle unsre Wünsche, unsere Neigungen vereinigte, Gedanken und Worte uns dermaßen zuströmten, daß der Ungelehrte es dem geübtesten Redner, im Vortrage darüber, gleich thun würde. So lange sie die Sache hin und her wendeten, trennten sie sich dennoch, ein jeder bei seiner Meinung beharrend. Nach einigen Tagen ward die Dame durch die unerwartete Verhaftung ihres Mannes, den man als einen Verräther in den Tower führte, in Verzweiflung gestürzt. Die bis zur Todesangst erschrockne Gattin fliegt zu dem Protektor, dringt durch alle Wachen, stürzt zu seinen Füßen und betheuert mit der hinreißendsten Beredsamkeit, mit dem glühendsten Schwunge, die Unschuld ihres Gatten. Cromwel blieb in seinem unerschütterlichen Ernst, bis die Unglückliche, von Schmerz erschöpft, verstummte. Jetzt verbreitete sich ein Lächeln über sein finstres Gesicht, er reichte ihr den Befreiungsbefehl ihres Mannes und sagte: „ich denke, alle Zeugen dieses Auftritts werden mir in dem Streite, den wir jenen Abend zusammen hatten, recht geben. — Sie haben bewiesen, daß die Beredsamkeit des Herzens, die mechanische, welche das Studium erwirbt, bei weitem übertrifft.“

Einen so unmenschlichen Beweis seines Satzes konnte sich nur ein Cromwel verschaffen.

Endlich ist in London die „Reise des Capitain Roß nach dem Nordpol,“ nicht nur als ein Schatz für die Wissenschaft, sondern auch, mit den schönsten Kupferstichen begleitet, als eines der ersten Prachtwerke erschienen. Der Verleger, John Murray, hat mitten im Druck einer starken Auflage schon die zweite veranstalten müssen. Herr Lt. Nemnich wird die Deutsche Uebersetzung und den getreuesten Nachstich der Kupfer besorgen; hat aber, da er sich mit der J. B. G. Fleischerschen Buchhandlung in Leipzig in Concurrenz befand, derselben den Druck und Verlag überlassen.

Die berühmte Bell-Lancastersche Methode, nach welcher die Kinder sich größtentheils selbst unterrichten, hatte folgenden Ursprung: Doctor Bell erfand diese

Methode zu Madras in Ostindien, um die jungen Hindostaner, so gut es sich in den Verhältnissen der Zeit und Regierung damals thun ließ, zu unterrichten. Fünfhundert Kinder und mehrere können nach Bells Methode von einem Schulmeister, mit Hülfe der Kinder, zugleich unterrichtet werden. Ein gewisser Lancaster, der von dem Nutzen des Bellschen Instituts gehört hatte, unterrichtete sich genau von demselben, und als er sich der Methode ganz bemächtigt hatte, führte er solche in England bei der niedern Volksclasse unter seiner Secte ein. Lancaster ist ein Quäker, und die ungaublichen Fortschritte, welche die Jugend der Bekenner dieser Secte bei so geringem Aufwande machte, erregte großes Aufsehen in England. Die Quäker sind eigentlich Feinde der Englischen Kirche; den Häuptern der Englischen Kirche konnte es daher nicht gleichgültig sein, daß vermittelst der Lancasterschen Erziehung die ihnen entgegenarbeitende Parthei der Quäker sich so außerordentlich vermehrte. Von Seiten der Regierung wollte man kein Verbot der Lancasterschen Methode ausgehen lassen, sondern man fand ein besseres Mittel; man ließ Doctor Bell aus Madras kommen, der nun nach derselben Methode, deren Erfinder im Grunde er selbst war, den Englisch-Bischöflichen Catechismus lehrte. Der Ruf dieser Methode drang bis nach America, wohin nun Lancaster selbst abgereiset ist und wo sich seine Unterrichts-Methode bereits überall verbreitet hat.

Der Statue des Marschalls Blücher, die in Berlin gegossen ist und in der Vaterstadt des Helden (Rostock) aufgestellt werden soll, sind folgende Inschriften, von Goethe verfaßt, bestimmt: „Dem Fürsten Blücher von Wahlstatt die Seinen" und auf der Rückseite:

„In Harren und Krieg
In Sturz und Sieg
Bewufst und grofs,
So rifs er uns
Vom Feinde los."

Die Mennoniten in Frankreich.

(Aus der Chronique religieuse.)

Die Taufgesinnten in Frankreich, friedliche Nachkommen unruhiger Voreltern, stammen von den Wiedertäufern ab, die von dem Magistrate zu Straßburg im Jahr 1546, und in demselben Jahrhundert aus der Schweiz, besonders dem Kanton Bern, vertrieben wurden. So heftig die ersten Wiedertäufer auftraten, so ruhig sind die heutigen in beiden Welttheilen. Sie haben den Schwindelgeist, der die Sekte bei ihrer Entstehung beseelte, ganz und gar abgeschworen. Ihre Zahl mag zwölf bis funfzehnhundert Seelen betragen. Sie sind in Teutsch-Lothringen, dem Elsaß und einigen benachbarten Departements zerstreut. Ihr Hauptsitz ist in den Vogesen zu Salm, einer kleinen Dorfschaft, die ausschließlich von ihnen bewohnt wird. Ich glaube nicht, daß man eine einzige Familie in den Städten findet; sie bewirthschaften abgesonderte Pachthöfe, da sie sich insgesammt dem Landbau ergeben haben. Arbeitsam und verständig haben sie durch Erfahrungen die Mängel der Theorie ergänzt und alle Zweige der Feldwirthschaft vervollkomnet. Diese Rücksicht, die treue Erfüllung der Verträge, die Pünktlichkeit in der Bezahlung verschaffen ihnen jederzeit den Vorzug bei Verpachtungen.

Sie verstanden sich schwer dazu, die dreifarbige Kokarde zu tragen, als man eine Pflicht daraus machte. Wenn sie grüßen, nehmen sie den Hut ab, aber, wie die Quäker, schwören sie nicht und tragen keine Waffen. Der National-Konvent wollte sie dazu zwingen; sie machten dagegen den Antrag, sie beim Fuhrwesen anzustellen, welches an einen Ausschuß verwiesen und angenommen wurde. Indeß haben einige ihrer Konscribirten gedient, statt Stellvertreter anzunehmen. Man hat zu ihrem Lobe bemerkt, daß sie nicht, wie so viele Andre, ihre Gläubiger mit werthlosen Aßignaten bezahlt oder vielmehr bestohlen haben. Sie enthalten sich des Tabacks, spielen nicht Karten; Musik und Malerei sind ihnen fremd, sie hüten sich vor Prozessen, sorgen für ihre Arme und unterstützen ihre Glaubensbrüder, die durch Unfälle und nicht durch eigne Schuld zurückgekommen sind. Im Ganzen sind sie sehr unwissend, aber ehrlich, mäßig und sittlich.

(In der topographisch-statistischen Beschreibung von Frankreich wird von den Mennoniten im Mosel-Departement gesagt: einige Familien der Taufgesinnten sind in diesem Departement zerstreut; sie sind insgesamt Landleute und zeichnen sich durch einfache Sitten aus. Mäßig, gehorsam, geduldig und arbeitsam haben sie es in der Viehzucht und im Feldbau weit gebracht.)

Der Char-Freytag.

Mit der Andacht süßen Engelstönen
tritt die Liebe an den Weihaltar,
uns veredelnd, will sie uns versöhnen,
bringt sich selbst, ein frommes Opfer, dar!

Achtend nicht des Schmerzes und der Wunde,
strahlet ihr des Himmels heitres Licht,
ewig treu dem heilig festen Bunde,
der des Todes dunkle Siegel bricht.

Schwer beladen mit der Sünde Schreckensfluche
kämpft das Herz im irren Fieberwahn;
doch! die Liebe hat am düstern Leichentuche,
uns des Himmels Pforten aufgethan.

Aus des Irrsals blut'gen Dornenwegen,
führt der Glaube zu dem Paradies,
dort tritt Liebe freundlich uns entgegen,
die uns hier der Tugend Lohn verhieß.

Aus den Thränen, die dem Schmerz entflossen,
keimt der Hoffnung reiche Frühlings Saat,
Blüten, die dem Friedensthal entsprossen,
lächeln dem, der selbst um Frieden bat.

„Auch den Feinden sey die Schuld vergeben!"
fleht Er sterbend — um des Vaters Huld,
treu bewahrt die Liebe Er im Leben,
bey dem Grab — steht Hoffnung und Geduld.

Und geschmückt mit ihrem reichsten Kranze,
tritt die Liebe aus der Gräber Nacht,
herrlich siegend in der Unschuld Glanze,
preiset sie der ew'gen Güte Macht.

v. R.